



Universitätsleben

Dank und Glückwunsch
2006

Band 19

Herausgeber Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

UNIVERSITÄTSLEBEN

Band 19

Zu beziehen bei:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice
Christoph-Probst-Platz, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2006, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Organisation: Mag. Helga Ginzinger, Melanie Daum
Redaktion: MMag. Jürgen Steinberger, Christina Kindl
Layout: Ines Mair
Herstellung: Agentur Taurus, Kufstein

Dank und Glückwunsch

**präsentiert im Rahmen
des Akademischen Festaktes
am 14. Dezember 2006
ProfessorInnen
der Leopold-Franzens-Universität
Innsbruck anlässlich
ihrer Emeritierung,
Versetzung in den Ruhestand
oder ihres Dienstantrittes.**

Inhalt

<i>Vorwort des Rektors</i>	
Univ.-Prof. Dr. Manfred Gantner	7
<i>Ein Wort des Abschieds</i>	
Univ.-Prof. Dr. Hans Hinterhuber	11
<i>Würdigung der scheidenden Kollegen</i>	
Univ.-Prof. Dr. Werner Bauer	17
Univ.-Prof. Dr. Alexander Cernusca	18
Univ.-Prof. Dr. Hans Hinterhuber	19
Univ.-Prof. Dr. Erich Kopp	20
Univ.-Prof. Dr. Peter Mirwald	21
Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann	22
Univ.-Prof. Dr. Brigitte Scheer	23
Univ.-Prof. Dr. Eckart Schneider	24
Univ.-Prof. Dr. Friedrich Sladky	25
Univ.-Prof. Dr. Helga Trenkwaller	26
Univ.-Prof. Dr. Klaus Weiermair	27
<i>Ein Wort zum Beginn</i>	
Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner	31
<i>Vorstellung der neu berufenen ProfessorInnen</i>	
Univ.-Prof. Dr. Josef Christian Aigner	37
Univ.-Prof. Dr. Clemens Ballarin	38
Univ.-Prof. Dr. Cord Benecke	39
Univ.-Prof. Dr. Bernhard Fügenschuh	40
Univ.-Prof. Dr. Arnold Klotz	41
Univ.-Prof. Dr. Bart Lootsma	42
Univ.-Prof. Dr. Dirk Meyer	43
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Neisser	44
Univ.-Prof. Dr. Annette Ostendorf	45
Univ.-Prof. Dr. Roman Anton Siebenrock	46
Univ.-Prof. Dr. Günter Specht	47
Univ.-Prof. Dr. Harald Störrle	48
Univ.-Prof. Dr. Alfred Strey	49
Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner	50
<i>Zum Gedenken</i>	
Liste der verstorbenen Mitglieder	53



Vorwort des Rektors

Univ.-Prof. Dr. Manfred Gantner

Liebe Leserinnen und Leser,

seit der Ausgliederung der Universitäten sind die österreichischen Hochschulen für ihre Personalpolitik selbst verantwortlich. Im Entwicklungsplan 2005 – 2009 hat die LFU Innsbruck insgesamt 87 ProfessorInnenstellen zur Nachbesetzung oder Neueinrichtung vorgesehen. Dies bedeutet eine Zunahme von 23,5 Professuren bis 2009 im Vergleich zum Stand vom 1.10.2005.

Wir wollen uns die besten Köpfe in den unterschiedlichen Fächern unserer Universität sichern. Wenn eine Universität höchste Qualität bei der Betreuung der Studierenden, einen sehr guten wissenschaftlichen Nachwuchs, Forschung und Lehre auf internationalem Niveau, will, so gibt es einen wesentlichen Hebel: Die Berufung bestqualifizierter Professorinnen und Professoren. Nur sie alleine sind es, die dezentral einen „virtuos circle“, eine Erfolgsspirale, in Gang setzen können.

Daher suchen wir nach erstklassigen ForscherInnen, die das Team der LFU Innsbruck verstärken. In der vorliegenden Broschüre wollen wir Ihnen die neuen Gesichter, die im Studienjahr 2005/06 ihre Tätigkeit an unserer Alma Mater aufgenommen haben, vorstellen.

Gleichzeitig bedanken wir uns bei den KollegInnen, die den Weg für ihre NachfolgerInnen bereitet haben. Sie haben die Universität zu dem gemacht, was sie heute ist: eine international anerkannte, moderne Hochschule. Sie können auf ihre Arbeit stolz sein und wir hoffen, dass sie uns als verdienstvolle BeraterInnen mit ihrem Know-how weiterhin unterstützen und ihrer Universität auch in Zukunft verbunden bleiben.

Ich wünsche allen neuen Kolleginnen und Kollegen einen guten Start in ihren neuen Lebensabschnitt!

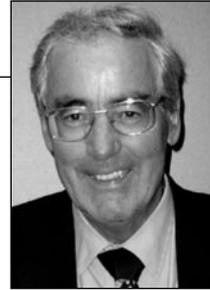
Herzlich Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Manfried Gantner". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Manfried Gantner

Rektor der Universität Innsbruck

**Ein Wort
des
Abschieds**



Hans H. Hinterhuber

Univ.-Prof. Dr.

Corporate Governance,

Die Finanzskandale von Enron, Worldcom, Parmalat, BAWAG, die Buchfälschungen am Börsensegment „Neuer Markt“ in Deutschland haben in Europa und in den USA eine Bewegung für eine bessere Führung und Kontrolle von Unternehmen und für eine erhöhte Transparenz in der Finanzberichterstattung eingeleitet. Diese Bewegung findet unter dem Begriff „Corporate Governance“ weltweit große Beachtung. In einer von der OECD veröffentlichten Studie wird Corporate Governance als Struktur von Beziehungen zwischen den Aktionären und der Unternehmensleitung sowie als System von einzuhaltenden Verhaltensregeln bei der Führung und Überwachung von Unternehmen definiert. Die EU-Mitgliedstaaten haben aus dieser OECD-Studie länderspezifische Empfehlungen und Richtlinien abgeleitet, die sich nur geringfügig unterscheiden und nicht bindend sind. Im Unterschied zu Europa hat die amerikanische Börsenaufsichtsbehörde SEC verbindliche Richtlinien für die Führung und Kontrolle von Unternehmen ausgearbeitet. Das Sarbanes-Oxley-Gesetz schreibt allen amerikanischen Aktiengesellschaften vor, dass die internen Systeme auf Fehlerfreiheit geprüft werden, bevor ihre Abschlüsse von Rechnungsprüfern testiert werden. Diese bindende Vorschrift hat allerdings zur Folge, dass die Unternehmen große Summen für Dokumentationen aufwenden, die vor allem dem Selbstschutz der Wirtschaftsprüfer dienen und wenig mit der Korrektheit der finanziellen Abschlüsse zu tun haben.

Corporate Governance hat viele Dimensionen. Ich möchte mich auf die Frage konzentrieren, wem gegenüber sich die obersten Führungskräfte eines Unternehmens verpflichtet fühlen. Bis Ende der 80er Jahre waren die obersten Führungskräfte loyal zum Unternehmen und dessen MitarbeiterInnen – nicht zu den Aktionären. Heute scheint sich in der europäischen und nordamerikanischen Großindustrie das gegenteilige Verhalten durchgesetzt zu haben: Die CEO's und Vorstände verhalten sich loyal den Aktionären gegenüber, nicht aber gegenüber dem Unternehmen und dessen MitarbeiterInnen. Diese Frage wird heute üblicherweise im Rahmen des Shareholder- versus Stakeholder-Ansatzes diskutiert. Nach dem Share-

holder-Ansatz ist es Aufgabe des Managements, den Unternehmenswert zu maximieren, wobei das Schaffen von Werten für die Kunden, die MitarbeiterInnen, die Gesellschaft, die LieferantInnen und ganz allgemein die PartnerInnen des Unternehmens Rahmenbedingungen darstellen, die bei der Maximierung des Unternehmenswertes zu beachten sind. Der Stakeholder-Ansatz geht davon aus, dass ein Unternehmen ein komplexes, sozioökonomisches System ist, dessen Erfolg von der Unterstützung aller strategischen Stakeholder, d.h. der KundInnen, der MitarbeiterInnen, der Anteilseigner, der „financial community“ usw. abhängt. Nach diesem Ansatz muss sich ein Unternehmen den Respekt aller seiner Stakeholder verdienen. Es lässt sich nachweisen, dass bei kurzfristiger Betrachtung ein Gegensatz zwischen Shareholder-Value-Maximierung und Stakeholder-Value-Maximierung besteht. Langfristig besteht kein Gegensatz zwischen den beiden Maximierungsprinzipien. Die Berücksichtigung der Wettbewerbsfähigkeit der KundInnen, die Sorge für die MitarbeiterInnen, die Rolle des „good corporate citizen“ dienen dem langfristigen Interesse der Aktionäre, die vom Management die Maximierung ihres Vermögens erwarten. Es ist also nichts einzuwenden gegen die Maximierung des Shareholder-Value unter der Voraussetzung, dass sich diese auf einen mittel- bis langfristigen Zeithorizont bezieht.

Corporate Governance hat eine lange Tradition in Europa, wo die Legitimationsbasis des Unternehmens viel breiter und komplexer ist als in den USA. In Europa muss ein Unternehmen von den MitarbeiterInnen, von den Gewerkschaften, oft sogar von PolitikerInnen und politischen Parteien und von der öffentlichen Meinung akzeptiert sein. Diese Beziehungen sind Gegenstand von Verhandlungen. In den USA ist die Hauptquelle der Legitimation eines Vorstandsvorsitzenden und seines Teams die Aktionärsversammlung. Die Macht liegt bei den Aktionären, es genügt, wenn das Führungsteam von den Aktionären akzeptiert wird.

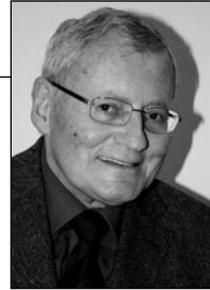
Corporate-Governance-Regeln sind, wie erwähnt, mit wenigen Ausnahmen unverbindlich und werden von den Unternehmen selbst bestimmt, umgesetzt, kontrolliert und angepasst. Die Unternehmen stützen sich dabei auf Empfehlungen und gesetzlich verankerte Richtlinien.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einem persönlichen Wort schließen. Solange die Befolgung der Verhaltensregeln der Corporate Governance freiwillig ist, überwiegen die kurzfristigen Interessen der obersten Führungskräfte, d.h. ihre unverhältnismäßig hohen Gehälter, ihre – oft rückdatierten – Aktienoptionsprogramme, die Unfähigkeit zur angemessenen Selbsteinschätzung, der Verlust des Maßes, über die langfristigen Interessen des Unternehmens, der KundInnen und der MitarbeiterInnen. Sollen sich die obersten Führungskräfte loyal gegenüber allen strategischen Stakeholdern verhalten, muss die Staatsaufsicht stärker in die Aufgabe eingebunden werden, um für eine ordnungsgemäße Corporate Governance zu sorgen.

Die Frage, die es dabei zu beantworten gilt, lautet: Welche der verschiedenen Systeme einer Gestaltung der Leitungsstruktur sind effizient in dem Sinne, dass sie die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens auf den Weltmärkten gewährleisten.

Empirische Untersuchungen zeigen, dass Unternehmen mit einem guten Corporate Governance-System längerfristig auch eine bessere Performance aufweisen als die Vergleichsgruppe der Unternehmen mit einem schlecht bewerteten Corporate Governance-System. Es bleibt zu hoffen, dass dieses glückliche Zusammentreffen dessen, was für die strategischen Stakeholder wünschenswert und für die langfristige Entwicklung des Unternehmens von Vorteil ist, die obersten Führungskräfte zu mehr Maß und weniger Egozentrik inspiriert.

**Würdigung
der
scheidenden KollegInnen**



Werner M. Bauer

Univ.-Prof. Dr.

Werner Bauer, 1941 in Wien geboren, studierte Klassische Philologie und Germanistik an der Universität Wien. 1966 promovierte er zum Dr. phil. mit der Dissertationsschrift „Studien zum Welt- und Naturgefühl des deutschen Humanismus“. Anschließend war er bis 1968 als Lektor für deutsche Sprache und österreichische Literaturgeschichte am Germanistischen Institut der Universität Bukarest tätig. Von 1969 bis 1977 arbeitete Bauer als Univ.-Assistent und Lehrbeauftragter für Neuere Deutsche und Österreichische Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien. Ab 1977 war er am Institut für Germanistik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck tätig, 1978 habilitierte er sich für Neuere Deutsche Literatur. Im Jahr 1981 wurde er zum Außerordentlichen Professor, 1994 zum Universitätsprofessor ernannt. Der Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit lag auf Vorlesungen über die deutsche und österreichische Literatur vom 16. - 19. Jahrhundert. Prof. Werner Bauer kann auf zahlreiche Auslandsaufenthalte verweisen: Zwischen 1978 und 1996 hatte er Gastprofessuren an der Universität Odense (Dänemark), der Universität Sofia (Bulgarien), der Universität Wien, der Universität Dakar (Senegal), der Universität Rom (Italien) sowie der University of New York at Albany (USA) inne. Überdies war er Mitglied des Fakultätskollegiums, Institutsbeauftragter für den Erasmus-Austausch, Vorsitzender der Kommission für die Vergabe von Leistungs- und Förderungsstipendien sowie Mitglied, Vorsitzender und Gutachter diverser Berufungs- und Habil-Kommissionen an den Universitäten Innsbruck, Wien und Salzburg. Von 2002 bis 2004 war Prof. Bauer Studiendekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck. Prof. Bauers Forschungsschwerpunkte liegen auf der Neulateinischen Literatur im deutschsprachigen Raum, der Rezeption der Antike in der deutschsprachigen Literatur, der Erforschung des älteren Theaters, der österreichischen Roman- geschichte der Aufklärung und der Editionsphilologie. Werner Bauer publizierte ca. 100 Artikel und wissenschaftliche Abhandlungen in renommierten Zeitschriften, Lexika und Lehrbüchern des Faches. Zu seinen wichtigsten Buchpublikationen zählen u.a. „Fiktion und Polemik. Studien zum Roman der österreichischen Aufklärung“, „Zwischen Galgen und Rad. Kriminalgeschichten zwischen Spätaufklärung und Biedermeier“, „Sterzinger Spiele. Die weltlichen Spiele des Sterzinger Spielarchivs nach den Originalhandschriften (1510-1535) Vigil Rabers und nach der Ausgabe Oswald Zingerles“, „Adalbert Stifter: Schriften zur Literatur und Theater“ sowie „Aus dem Windschatten. Studien und Aufsätze zur Geschichte der Literatur in Österreich“.



Alexander Cernusca

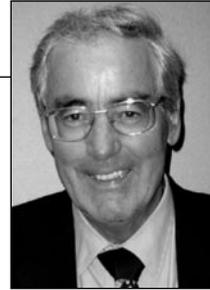
Univ.-Prof. Dr.

Alexander Cernusca wurde am 17. Juli 1941 in Berlin geboren. Er studierte an der Universität Innsbruck Physik mit Nebenfach Mathematik und promovierte 1966. Ab 1966 arbeitete er als Universitätsassistent am Institut für Botanik, 1976 erfolgte die Habilitation, 1977 die Ernennung zum a.o. Univ.-Prof. für Allgemeine Ökologie und Ökosystemlehre und zum Leiter der Abteilung Ökologie am Institut für Botanik, 1999 zum Universitätsprofessor.

Prof. Cernuscas Forschungsarbeiten sind wesentlich verbunden mit der Ökosystemforschung im Gebirge im Rahmen von UNESCO (IBP Projekt Patscherkofel, MAB Projekt Hohe Tauern) und EU Forschungsprojekten (INTEGRALP, ECOMONT, CARBOMONT). ECOMONT und CARBOMONT wurden von ihm koordiniert. Er leitete das Projekt „Ökologische Folgen der Schafbeweidung“ der Österreichischen und Georgischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschung zur Schipistenökologie und zur UVP bestimmte wesentlich die Entwicklung der UVP-Gesetze in Österreich und Südtirol und die Rechtssprechungspraxis des Österreichischen OGH. Prof. Cernusca leitete zahlreiche EU Sokrates/Erasmus-Projekte und koordinierte eine Reihe von Intensivkursen (STUDYMONT, EUROMONT) in Schottland und den Spanischen Pyrenäen. Er begründete unter Beteiligung von 18 Universitäten das EU Forschungs- und Ausbildungsnetzwerk „Ökologie des Alpenen Raumes“. Prof. Cernusca publizierte über 100 Artikel in anerkannten Fachzeitschriften und leitete die Herausgabe von wissenschaftlichen Sammelbänden (ÖAW, Blackwell).

Prof. Cernusca war in einer Reihe von Gremien der akademischen Selbstverwaltung und des Forschungsmanagements tätig, wie z.B. der Projektgruppe Ökosystemforschung des Österreichischen BMWF, und den wissenschaftlichen Beiräten von GLOWA (Deutsches Umweltministerium), EURAC (Bozen) und CEA (Trento). Er war Vorstand des Institutes für Botanik und Vorsitzender der Fachgruppenkommission Biologie, der Planungs- und Strukturkommission der Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Studienkommission Biologie. Unter seinem Vorsitz gelang es den Studiengang Ökologie in Österreich gesetzlich zu verankern und ab 1991 auch in Innsbruck einzuführen.

Prof. Cernusca ist Träger des Österreichischen Staatspreises für Angewandte Ökosystemforschung und Ehrenmitglied der Georgischen Botanischen Gesellschaft.



Hans H. Hinterhuber

Univ.-Prof. Dr.

Hans Hinterhuber wurde am 20. August 1938 in Bruneck geboren. Er studierte von 1956 bis 1960 Erdölwesen an der Montanuniversität Leoben und promovierte 1963 an der Universität Cà Foscari in Venedig in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Von 1963 bis 1970 arbeitete Prof. Hinterhuber in leitenden Positionen in der italienischen Erdölindustrie. Gleichzeitig war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Industriebetriebslehre der Katholischen Universität in Mailand. Seine Habilitation im Fachgebiet Industriebetriebslehre erfolgte 1967 in Rom. Prof. Hinterhuber nahm 1965 einen Lehrauftrag an der Montanuniversität Leoben wahr, an der ihm 1969 die Lehrbefugnis als Universitätsdozent für Spezielle Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung in der Erdölindustrie verliehen wurde. 1970 wurde Hinterhuber zum ordentlichen Professor für Industriebetriebslehre an der Technischen Universität Graz und Vorstand des gleichnamigen Instituts ernannt. 1971-1972 war Prof. Hinterhuber Head of Faculty des International Institute for the Management of Technology (IIIMT), einer OECD-Forschungseinrichtung in Mailand. 1974 folgte Prof. Hinterhuber einem Ruf der Universität Innsbruck, an der er das Institut für Unternehmensführung gründete und bis zu seiner Emeritierung leitete.

1992 lehnte Prof. Hinterhuber einen Ruf der Katholischen Universität Mailand ab und übernahm eine Gastprofessur an der Wirtschaftsuniversität Bocconi in Mailand, die er bis heute wahrnimmt.

Prof. Hinterhubers Schwerpunkte liegen auf den Gebieten der Strategischen Unternehmensführung und des Führungsverhaltens. 1977 verfasst er das erste Lehrbuch über Strategische Unternehmensführung im deutschen Sprachraum, das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde und heute in der 7. Auflage vorliegt. Darüber hinaus beschäftigt sich Prof. Hinterhuber mit Leadership, wobei er zur Etablierung dieses Fachgebietes im deutschen Sprachraum wesentlich beitrug. Er ist Verfasser oder Herausgeber von 40 Büchern und über 400 wissenschaftlichen Arbeiten.

2006 gründet Prof. Hinterhuber die Beratungsfirma Hinterhuber & Partners, Strategy/Pricing/Leadership Consultants GmbH, Innsbruck und Köln. Sein Anliegen ist, den Wissenstransfer mit Unternehmern und obersten Führungskräften zu intensivieren.

Mit Prof. Hans H. Hinterhuber verliert die Fakultät für Betriebswirtschaft eine der größten Lehr- und Forschungspersönlichkeiten. Aus dem von ihm geleiteten Institut sind bisher fünf ordentliche Universitätsprofessoren hervorgegangen.



Erich Kopp

Univ.-Prof. Dr.

Erich Kopp wurde am 10.10.1937 in Traunstein (BRD) geboren. Er studierte Bauingenieurwesen an der TU München. Von 1962 bis 1965 absolvierte er die 3-jährige Referendarausbildung für den höheren bautechnischen Dienst mit Schwerpunkt Eisenbahnwesen mit abschließender Großer Staatsprüfung. Bis 1966 war er im Bau- und Betriebsdienst bei der Deutschen Bundesbahn in München tätig. Anschließend arbeitete Prof. Kopp von 1966 bis 1970 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl und Prüfamts für „Bau von Landverkehrswegen“ der TU München und promovierte dort zum Dr.-Ing. In den folgenden zwei Jahren war er Mitarbeiter der Hochleistungs-Schnellbahn-Studiengesellschaft, deren Auftrag die Erarbeitung einer Systemanalyse für ein Hochgeschwindigkeitssystem in der Bundesrepublik Deutschland war. Ab 1972 war Prof. Kopp Vorstand des Bundesbahnbetriebsamtes Nürnberg 1 und anschließend Forschungsdezernent beim Bundesbahn Zentralamt in München.

1975 wurde Prof. Kopp für das Fachgebiet Eisenbahnbau und Transportwesen an die Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur der Universität Innsbruck berufen. 1981 erhielt er einen Ruf an die Universität Bochum auf den Lehrstuhl für Verkehrswegebau. Er entschied sich jedoch für den Verbleib in Innsbruck. Prof. Erich Kopp verfasste zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Seine Forschungsinteressen galten insbesondere dem Eisenbahnoberbau auf Gebirgsstrecken und auf Hochgeschwindigkeitsstrecken. In diesem Zusammenhang leitete er auch die Versuche bezüglich der Beanspruchung von Gleisen und Weichen bei den Schnellfahrversuchen der Österreichischen Bundesbahnen bis zu einer Geschwindigkeit von $V = 300$ km/h. Auch zahlreiche Untersuchungen zur Leistungsfähigkeit von Strecken und Bahnhöfen waren Gegenstand seiner Arbeiten. Prof. Kopp war und ist Sachverständiger des Bundesministeriums für Forschung und Technologie für den Bereich Eisenbahntechnik für Projekte wie die Neubaustrecke Wien – St. Pölten, die Koralmbahn Graz – Klagenfurt, die Unterinntalstrecke und den Brennerbasistunnel.

Überdies ist Prof. Kopp Mitglied u. a. in der European Academy of Sciences and Arts und der Union of European Railway Engineer Associations. Weiters ist er Mitglied der Schienen-Control-Kommission, des Vorstandes der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft, des Oberbauausschusses der Österreichischen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft und des Fachnormenausschusses „Eisenbahnwesen“ des Österreichischen Normungsinstitutes.



Peter W. Mirwald

Univ.-Prof. Dr.

Peter Wolfgang Mirwald wurde am 17.11.1937 in München geboren. 1959 begann er das Studium der Geologie an der Universität München, welches er aber für zwei wissenschaftliche Expeditionen (1964 in den Wakhan/Afghanistan und 1967 in die Anden/Peru) unterbrach. 1967 schloss er sein Studium ab und promovierte 1971 in seinem Zweitstudienfach Mineralogie und Kristallographie. 1972 - 1974 erhielt er ein Stipendium für eine wissenschaftliche Stelle bei Prof. George Kennedy am Institute of Geophysics, University of California, Los Angeles. Anschließend wechselte Prof. Mirwald für ein Jahr an das Institut für Geophysik der Universität München, 1976 ging er als Assistent an das Institut für Mineralogie an der Ruhr Universität, Bochum, zu Prof. Werner Schreyer. 1982 erfolgte seine Habilitation, 1986 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Von 1985 - 1990 war Prof. Mirwald Leiter des Zollern Instituts des Deutschen Bergbaumuseums in Bochum, das sich mit materialwissenschaftlicher Forschung zur Erhaltung von Kulturdenkmälern befasst. Zusätzlich arbeitete er in den Jahren 1986 - 1990 als wissenschaftlicher Koordinator für das Deutsche Bundesministerium für Forschung und Technologie. 1987 erfolgte der Ruf der Universität Innsbruck, wo er seit 1990 als o. Univ. Prof. am Institut für Mineralogie und Petrographie arbeitet und unterrichtet.

Das damals vorwiegend von petrologischer Geländeforschung gekennzeichnete Arbeitsfeld des Instituts wurde durch den Ausbau der experimentellen Hochdruckforschung und der geochemischen Analytik stark erweitert. Mit einer materialwissenschaftlich orientierten Arbeitsgruppe im Bereich Denkmalerhaltung wurde ein praxisorientiertes Forschungsfeld eröffnet. 2002 konnte eine Professur für angewandte Mineralogie am Institut eingerichtet werden.

Abgesehen von Funktionen und Tätigkeiten im Bereich der Erdwissenschaften hat Prof. Mirwald eine Reihe von universitätsinternen Aufgaben übernommen, u.a. den Vorsitz der Gastprofessoren-Kommission der Naturwissenschaftlichen Fakultät (1991 – 1999) und das Amt des Studiendekans (1999 – 2002).

Die experimentelle Mineralogie und Petrologie sowie die materialwissenschaftliche Forschung im Bereich historischer Kulturgüter wurden die Forschungsschwerpunkte Mirwalds in Innsbruck.



Josef Riedmann

Univ.-Prof. Dr.

Josef Riedmann wurde 1940 in Wörgl (Tirol) geboren. Er studierte Geschichte und Geographie an der Universität Innsbruck, Marburg an der Lahn und Wien, wo er auch den renommierten Kurs des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung absolvierte und als wissenschaftliche Hilfskraft seit 1963 tätig war. Seine 1966 vorgelegte Dissertation über „Die Beurkundung der Verträge Friedrich Barbarossas mit italienischen Städten“ eröffnete ein Forschungsfeld, das ihn auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten begleiten sollte. Im selben Jahr wurde er zum Assistenten am Institut für Österreichische Geschichtsforschung ernannt. 1969 wechselte er als Assistent von Prof. Johann Rainer an das Institut für Geschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 1975 habilitierte er sich mit seiner Arbeit über „Die Beziehungen der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335“ und im Jahr 1977 wurde er zum ao. Univ.-Prof. 1982 ernannt. Seit 1982 ist er als o. Univ.-Prof. für Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Innsbruck tätig.

Von 1982 - 1988 noch erster Stellvertreter des Vorstandes des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, übernahm Prof. Riedmann 1988 selbst bis 2003 diese verantwortungsvolle Leitungsfunktion.

Prof. Josef Riedmann ist zudem wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica in München und mehrerer anderer wissenschaftlicher Institutionen im In- und Ausland.

Über viele Jahre hinweg hat Prof. Riedmann das Institut für Geschichte als Vorstand geleitet und zwei Jahre lang stand er als Dekan an der Spitze der Geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Riedmann kann auf zahlreiche Publikationen verweisen, zu denen u.a. folgende zählen: „Die Beurkundung der Verträge Friedrich Barbarossas mit italienischen Städten“, „Die Beziehung der Grafen und Landesfürsten von Tirol zu Italien bis zum Jahre 1335“, „Geschichte Tirols“, „Das Bundesland Tirol“, „Zwischen Süd und Nord. Die Geschichte Tirols in Stichworten“, „Tra Sud e Nord. Lineamenti di storia del Tirolo“, „Between South and North. A thumbnail history of Tyrol“. Prof. Riedmann ist überdies Mitherausgeber der Tiroler landeskundlichen Reihe „Schlern-Schriften“, die jährlich in ca. 3 - 4 Bänden erscheint, sowie der Zeitschrift „Tiroler Heimat“.



Brigitte Scheer-Schäzler

Univ.-Prof. Dr.

Brigitte Scheer-Schäzler wurde 1939 in Wien geboren und besuchte dort das Realgymnasium Wien XIX „Maria Regina“. 1955/56 verbrachte sie ein Jahr als Stipendiatin des American Field Service an der Newton High School in Massachusetts (USA). Im Jahr 1957 maturierte Prof. Scheer mit Auszeichnung und begann anschließend das Studium der Anglistik und Germanistik an der Universität Wien, wo sie 1962 die Lehramtsprüfung ablegte und 1964 zum Dr. phil. promovierte.

Von 1966 bis 1973 war Prof. Scheer als Hochschulassistentin und Lehrbeauftragte am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Salzburg tätig. Zudem hatte sie von 1969 bis 1971 ein Forschungsstipendium des American Council of Learned Societies inne und verbrachte diese Zeit an den Universitäten Princeton und Rutgers in New Jersey (USA).

1972 habilitierte sich Prof. Brigitte Scheer an der Universität Salzburg für „Neuere Englische Literatur und Amerikanistik“, 1973 vertrat sie den Lehrstuhl für Englische Philologie/Amerikanistik an der Universität Regensburg (BRD). Mit Wintersemester 1973/74 wurde sie als Ordinaria an das Institut für Amerikanistik der Universität Innsbruck berufen, wo sie 20 Jahre lang als Vorstand tätig war. Von 1977 bis 1979 war Prof. Scheer Dekanin der Geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Über längere Zeit war Prof. Scheer Mitglied der österreichisch-amerikanischen Erziehungskommission (Fulbright Commission). Dort hatte sie zweimal die Funktion der „Chairperson“ inne. Zudem war sie Mitglied der Österreichischen UNESCO Kommission.

Forschungsaufenthalte verbrachte sie in den USA und in England. Mehrmals war sie als Gastprofessorin in der VR China tätig.

Prof. Scheers Forschungs- und Publikationsschwerpunkte liegen im Bereich der zeitgenössischen amerikanischen, der jüdisch-amerikanischen und der asiatisch-amerikanischen Literatur sowie der Frauenforschung.



Eckart Schneider

Univ.-Prof. Dipl.-Ing.

Eckart Schneider wurde 1940 in Bregenz geboren. Von 1958 bis 1964 studierte er Bauingenieurwesen an der Technischen Universität Wien. In den darauf folgenden Jahren sammelte er vielseitige Erfahrungen bei verschiedensten Projekten und Firmen, unter anderem beim Kraftwerk Mahipar in Afghanistan, den Firmen Kunz und DYWIDAG in München und von 1974 bis 1996 in Schruns, Vorarlberg, bei der Jäger Baugesellschaft. Bei letzterer besetzte er wichtige Positionen, wie die des Bauleiters, Projektleiters und Geschäftsführers.

Seit 1992 unterrichtet Prof. Schneider am Institut für Baubetrieb und Bauwirtschaft an der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Im September 1996 wurde Prof. Schneider als Universitätsprofessor an die Universität Innsbruck berufen. Seither ist er Vorstand des Institutes für Baubetrieb, Bauwirtschaft und Baumanagement.

Eckart Schneider sammelte Erfahrungen in verschiedensten Teilen der Welt, wie etwa Spanien, Deutschland, der Schweiz, Griechenland, Saudi-Arabien und Indien. Zusätzlich zu seinen vielseitigen Auslandserfahrungen ist er Mitglied in diversen Organisationen, zu denen unter anderem die Vereinigung Industrieller Bauunternehmungen Österreichs (VIBÖ), die Schweizer Vereinigung für Ingenieure und Architekten und die Österreichische Gesellschaft für Baurecht (ÖGEBAU) zählen. Zusätzlich ist Prof. Schneider als Sachverständiger und Mitglied in Expertenteams bei bedeutenden Projekten, wie etwa dem Brenner Basistunnel, der Unterinntalstrecke, dem Wienerwald Tunnel und dem Koralmtunnel tätig.



Friedrich Otto Sladky

Univ.-Prof. Dr.

Friedrich Otto Sladky wurde am 21. Mai 1941 in Cammin, Deutschland, geboren. Er besuchte das Khevenhüller Realgymnasium in Linz und studierte ab 1959 Technische Chemie an der TU in Wien.

1962 schloss er das Studium mit Auszeichnung ab und wechselte an die Universität Innsbruck, wo er bis 1965 im Fach Chemie dissertierte. Anschließend nahm er eine Assistentenstelle am Institut für Anorganische und Analytische Chemie an.

Von 1966 - 1968 war er Mitarbeiter der Forschungsgruppe von Prof. Neil Bartlett an der Princeton University und der Bell Telephone Laboratories in Murray Hill, USA.

1969 wechselte er an die Universität von Kalifornien in Berkeley, USA. Zwei Jahre später habilitierte er sich zum Assistenzprofessor für Anorganische Chemie an der TU Wien, 1972 habilitierte er sich an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

1975 wurde er zum Universitätsprofessor für Anorganische Chemie berufen. Seit 2005 ist Prof. Sladky Leiter des Institutes für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie an der Fakultät für Chemie und Pharmazie, der Universität Innsbruck.

Seine Forschungsinteressen galten verschiedensten Gebieten der anorganischen und theoretischen Chemie. Er veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Artikel zur Chemie der Edelgase, zur Fluorchemie einer Reihe von Elementen und zuletzt zur Organo-Chalkogen-Chemie.



Helga Trenkwalder

Univ.-Prof. Dr.

Helga Trenkwalder wurde 1941 in Salzburg geboren. 1959 maturierte sie in Salzburg mit Auszeichnung, anschließend studierte sie Geschichte und Englisch in Innsbruck. 1961 wählte Prof. Trenkwalder Altorientalistik als 2. Studienfach, in dem sie 1967 mit dem religionswissenschaftlichen Thema „Vom Präanthropomorphismus zum Anthropomorphismus“ promovierte. Ab 1968 war sie Assistentin am Institut für Altorientalistik und erste Mitarbeiterin am „Sumerischen Lexikon“, 1986 erfolgte die Habilitation mit dem Thema „Ahnenkult oder Totenkult?“. In der Zeit von 1987 - 2000 war Prof. Trenkwalder als Vorstand des Institutes für Altorientalistik tätig.

Ab 1972 war Helga Trenkwalder an zahlreichen Grabungskampagnen und Projekten beteiligt. Von 1978 - 2003 hatte sie die Leitung der „Österreichischen Ausgrabungen im Iraq“ inne, das u.a. folgende Grabungsprojekte umfasste: von 1978 - 1979 drei Grabungskampagnen am „Tell Ababra“ im Rahmen des großen iraqischen Rettungsprojektes der Altertümer „Gebel Hamrin“ im Nord-Iraq, 1983 eine Grabungskampagne im Rahmen des Rettungsprojektes „Eski Mosul“ und von 1980 - 2003 die Durchführung von Grabungskampagnen im Rahmen des großen Grabungsprojektes „Vergleichende Studien Babylon-Borsippa“. Der Fund eines Gründungszylinders am Stufenturm von Borsippa, sowie zahlreiche Tontafeln und die Gewinnung völlig neuer Erkenntnisse zur Struktur eines solchen Bauwerkes, haben diesem Projekt besondere internationale Beachtung verschafft.

Ab 1999 wurde Prof. Trenkwalder mit der Leitung der Zweigstelle der „Orient-Gesellschaft Hammer-Purgstall“ betraut. Ziel soll dabei die Förderung des Dialoges zwischen Orient und Okzident sein. 2002 führte sie ein umfassendes Film-Projekt zur Geschichte und Kultur Mesopotamiens durch. Der Film enthält zahlreiche Aufnahmen aus dem berühmten Iraq-Museum, das 2003 im Zuge der amerikanischen Invasion ausgeraubt wurde und gilt derzeit als der beste Film zur Jahrtausende alten Geschichte Mesopotamiens.

Im Jahr 2000 wurde Prof. Trenkwalder die Ehrenmedaille in Gold für Verdienste um die Orient-Gesellschaft Hammer-Purgstall verliehen, 2003 wurde sie mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse ausgezeichnet.



Klaus Weiermair

Univ.-Prof. Dr.

Klaus Weiermair wurde am 7. November 1939 in Innsbruck geboren. Er studierte bis 1962 Betriebswirtschaft in Wien und promovierte 1966 zum Dr.rer.oec. Im darauf folgenden Jahr wechselte er an die Wirtschaftsuniversität Sorbonne, Paris.

1976 habilitierte er sich auf dem Bereich der Arbeitsmarkttheorie an der York Universität, Toronto. Bereits während seiner Studienzeit war Weiermair Forschungsassistent in Wien. Danach arbeitete und forschte er als Professor an verschiedenen Universitäten rund um das Thema Tourismus und Wirtschaft.

Von 1976 bis 1990 war er als Assistenzprofessor an der York University, Toronto und von 1989 bis 1991 als Professor für Wirtschaftspolitik an der ESC Lyon in Frankreich tätig.

1991 folgte Prof. Weiermair dem Ruf der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, an welcher er bis heute als Professor unterrichtet. Prof. Weiermair wurde zu zahlreichen Kurzaufenthalten, Forschungstreffen und Gastvorträgen an verschiedenste Universitäten eingeladen, darunter die Chulalongkorn University Bangkok, die Prince Sangkla University, Phuket, die Bangkok University und die Universitäten Bergamo, Palermo und Venedig.

Zusätzlich zu seinen universitären Erfahrungen ist Prof. Weiermair Mitglied in vielen Institutionen, wie zum Beispiel der International Association of Scientific Experts in Tourism (AIEST), der Österreichischen Gesellschaft für angewandte Forschung (ÖGAF) und der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft (DGT).

Überdies organisierte er namhafte Fachtagungen und Kongresse, veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Artikel und schrieb (bzw. war Co-Autor) an die 70 Bücher. Über 20 Auszeichnungen und Preise für seine Werke zeichnen ihn als herausragenden Wissenschaftler und Fachmann auf den Gebieten Strategisches Management, Marketing und Tourismus aus.

**Ein Wort
zum
Beginn**



Ulrike Tappeiner

Univ.-Prof. Dr.

Magnifizienz, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, die Einladung aus Anlass dieser Feierstunde zu sprechen, ehrt mich und freut mich gleichzeitig. Sie stellt aber auch eine große Herausforderung dar, denn immerhin spreche ich stellvertretend für meine neuberufenen Kolleginnen und Kollegen, die ein breites Spektrum an Fachgebieten abdecken, das von der Dogmatik über die Psychologie, Wirtschaftspädagogik und Architektur, bis hin zur Geologie und Biologie reicht. Auch wenn wir so unterschiedliche Disziplinen vertreten, bewegt uns sicher ein gemeinsames Anliegen: An unserer Universität mit großem Einsatz und Kreativität, aber auch mit kritischem Bewusstsein mitzubauen.

Seit es Universitäten in Europa gibt, war ihr Verhältnis zur Gesellschaft, zur kirchlichen und zur weltlichen Macht in gleicher Weise ambivalent. Die Pariser Universität zur Zeit von Abélard war bekannt als Hort des Wissens und der Gelehrsamkeit, gleichzeitig war sie aber auch gefürchtet als Unruheherd. Besonders erfreulich ist es, dass diese Unruhe beinahe gleichmäßig von den Studierenden und den Dozenten ausgegangen ist.

Dieses ambivalente Verhältnis war die Grundlage dafür, dass die Haltung der Gesellschaft zwischen Förderung, Disziplinierung und Vereinnahmung immer geschwankt hat und vermutlich auch immer schwanken wird. Solange dies der Fall ist, ist die Universität lebendig und erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie an einem der drei Punkte verharrt, ist sie entweder unnützlich, nicht kreativ oder irrelevant.

Auf den ersten Blick möchte man meinen, dass heute die Situation der Universität doch sehr viel klarer und einfacher sei: Die Schlagworte von der Wissensgesellschaft, vom Wissen als wichtiges Produktionsmittel und der Innovation als Standortfaktor oder gar von der lernenden Region, und nicht zuletzt auch die ständig steigenden Studierendenzahlen weisen sie doch eindeutig als tragende Säule der Gesellschaft aus.

Die Einrichtung von Fachhochschulen, zwei Universitätsgesetze in zehn Jahren und die Reorganisation der gesamten Studien entlang des Bologna-Prozesses beweisen eindrucksvoll, dass die „hohen Schulen“ selbst und auch die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft mit mehr oder minder großem Engagement und wohl auch Unbehagen nach der besten Form für die Organisation von Forschung und Lehre suchen.

Die Herausforderungen sind vielfältig, an dieser Stelle sollen nur beispielhaft einige wichtige Fragen kurz angesprochen werden:

Eine der momentanen Kernfragen lautet: Wie nützlich muss universitäre Forschung sein? Die Verwertbarkeit und gesellschaftliche Nützlichkeit zieht sich wie ein roter Faden durch die öffentliche Diskussion und auch durch die Richtlinien vieler internationaler Forschungsprogramme. Greift dieser vorwiegend ökonomisch interpretierte Verwertungsaspekt nicht zu kurz? Die technologische Umsetzbarkeit betrifft oft weniger als ein Drittel der wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten an einer Universität. In der Tat kann man beobachten, dass der Verwertungsaspekt bei vielen Forschungsanträgen oft eher unnatürlich aufgeklebt ist, als dass er einen effektiven Mehrwert der Forschung garantieren würde. Es ist nicht einfach das Gleichgewicht zwischen dem sprichwörtlichen Elfenbeinturm einerseits und den volkswirtschaftlich messbaren Beitrag der Wissenschaft zur gesellschaftlichen Wohlfahrt, zu finden. Das Ringen um dieses Gleichgewicht für ein langfristiges Optimum wird andauern. Eines aber kann man mit Sicherheit sagen: der „Elfenbeinanteil“ der Universität muss immer höher sein als es sich die Gesellschaft wünscht. Auch wenn sich das Wissenschaftsverständnis der letzten beiden Jahrhunderte im Umbruch befindet, Erkenntnisfortschritt um seiner selbst willen ist eine starke Triebfeder für die Forscherinnen und Forscher. Damit verbunden ist die Freude an wissenschaftlicher Arbeit und am Wissen. Und nur wenn die Forschung davon getragen wird, wird es der Universität möglich sein, einen wirklichen Beitrag zur gesellschaftlichen und technischen Entwicklung zu leisten.

Eine weitere wichtige Frage ist, wie „berufsorientiert“ die Ausbildung an einer Universität sein soll. Diese Frage hat eine massive moralische Dimension, weil die Folge jeder Fehlentscheidung in dieser Richtung nicht die Institution oder die Universitätslehrer tragen, sondern unsere jungen Absolventinnen und Absolventen. Überspezialisierte Ausbildung für ein augenblicklich modernes aber extrem enges Arbeitsmarktsegment ist genauso gefährlich wie ein Studium, das lediglich der Rekrutierung des universitären Nachwuchses dient. Es ist durchaus nachzuvollziehen, dass im Zuge von Umstrukturierung und Effizienzsteigerung die Neigung besteht, Studienzweige zu schließen, die keine großen Absolventenzahlen aufweisen. Ich möchte aber zu bedenken geben, dass die Prognosefähigkeiten hinsichtlich dessen, was langfristig entbehrlich und was nützlich ist, eingeschränkt ist. Plötzlich sind etwa nach einem internationalen Großereignis Orientalisten gefragte Wissensträger, obwohl man das Fach vielleicht noch kurz vorher als klassisches Orchideenfach bezeichnet hat.

Zu den Charakteristika einer klassischen Universität gehört nach wie vor die Idee der Einheit von Forschung und Lehre. Wissenschaftliches Denken ist nicht nur auf die Ausbildung des Forschungsnachwuchses beschränkt, sondern stellt für jeden akademischen Beruf eine wesentliche Voraussetzung dar. Wir lehren wie und was wissenschaftlich gedacht wird. Zur persönlichen Entwicklung beizutragen und dennoch eine profunde handwerkliche Ausbildung zu liefern, ist eine große Herausforderung für alle Universitätslehrer. Dass dies gelegentlich mit wirklich sehr knappen Ressourcen geleistet werden muss, macht die Herausforderung nicht gerade einfacher.

Wie fachlich und wie interdisziplinär soll Forschung und Ausbildung sein? Seit Jahrzehnten wird bei allen Sonntagsreden die Interdisziplinarität – oder neuerlich eher die Transdisziplinarität beschworen. Wie es bereits Jacob Burckhardt formulierte: ‚Wer nicht über die Grenzen seines Faches hinauszuschauen versteht, bleibt ein roher Geselle‘. Obwohl also der Wert

der Interdisziplinarität schon lange unbestritten ist, ist das akademische Peer-System dennoch ausschließlich disziplinar ausgerichtet. Selbst die einschlägigen Datenbanken sind disziplinar organisiert, sodass fachübergreifende Publikationen gerne durch den Rost fallen. In der Tat ist es nicht trivial, Probleme wirklich interdisziplinär zu behandeln und dabei in allen disziplinären Fachaspekten den höchstmöglichen aktuellen Forschungsstandard zu garantieren. Auch in diesem Bereich muss um Lösungen gegungen werden.

Die angesprochenen Bereiche demonstrieren, dass Universitätslehrer eine gleichermaßen anspruchsvolle, verantwortungsvolle aber ganz besonders eine außerordentlich interessante Aufgabe übernehmen. Um diese bewältigen zu können, brauchen sie neben dem eigenen Einsatz das entsprechende Umfeld: aufgeschlossene MitarbeiterInnen, interessierte Studierende, eine effiziente Verwaltung und nicht zuletzt eine unterstützende Universitätsleitung. Im gemeinsamen Ringen um die besten Lösungen für sehr komplexe Zusammenhänge und Probleme können alle Beteiligten ihren Beitrag leisten, sich gegenseitig unterstützen und sich der Erfolge freuen.

Eines sollte aber ständig gegenwärtig sein: die Universität bietet ein unheimliches Privileg, sie ermöglicht es wie kein anderer Arbeitsplatz der persönlichen curiositas nachzugeben und dort zu forschen und zu lehren, wo man selbst die spannendsten Felder vermutet. Dieses Privileg ist die erste Motivation für Forschung. Obwohl sich dies wie ein sehr subjektivistischer Ansatz darstellt, hat sich immer wieder gezeigt, dass diese positiv verstandene Freiheit der Forschung und Lehre letztlich auch für die uns finanzierende Gesellschaft den größten Nutzen bringt.

In diesem Sinne wünsche ich mir an unserer Universität für alle, die darin tätig sind, eine erfolgreiche Zusammenarbeit für eine exzellente Forschung und Lehre!

**Vorstellung
der
neu berufenen ProfessorInnen**



Josef-Christian Aigner

Univ.-Prof. Dr.

Josef-Christian Aigner wurde 1953 in Grieskirchen in Oberösterreich geboren. Er studierte an der Paris-Lodron-Universität Salzburg Psychologie und Pädagogik und promovierte 1981 bei dem bekannten österreichischen Psychoanalytiker Prof. Dr. Igor A. Caruso mit einer Arbeit über die Schwierigkeiten der Identitätsbildung Jugendlicher, für die er im selben Jahr auch den „Förderungspreis zur Pädagogik der Gegenwart“ des Verlags Jugend & Volk in Wien erhielt. Wie Caruso interessierten Prof. Aigner stets die sozialen Aspekte der Psychoanalyse, also ihre Anwendung im sozialen und pädagogischen Feld. Im Unterschied zu vielen Universitätskollegen begann er seine Berufslaufbahn aber in der Praxis einer Erziehungsberatungsstelle in Vorarlberg, wo er von 1982 bis 1994 lebte. 1984 wurde er als Universitätsassistent an das „Interuniversitäre Forschungsinstitut für Fernstudien“ (IFF) in dessen Außenstelle, das Studienzentrum Bregenz, bestellt, wo er fast 10 Jahre in der fachlichen Betreuung von FernstudentInnen der Fern-Universität Hagen tätig war und daneben seine Ausbildung zum Psychoanalytiker absolvierte. 1993 erhielt Prof. Aigner aus den Händen von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky den nach dem berühmten Wiener Kinderarzt benannten „Hans-Czermak-Preis“ für seine Verdienste um die Gewalt gegen Kinder – ein Thema das ihn nach wie vor begleitet. Er lehrte danach an verschiedenen österreichischen Universitäten und Fachhochschulen, in der Schweiz und in Polen und pflegt intensive fachliche Kontakte ins benachbarte Ausland. Nach seiner Versetzung an die Universität Innsbruck im Jahr 1994 habilitierte sich Prof. Aigner schließlich im Jahr 2000 mit einer international viel beachteten Arbeit über die Vaterentbehmung und Vaterferne in unserer Gesellschaft. Ein Steckenpferd Prof. Aigners, das aus der Psychoanalyse und aus seiner Erfahrung als Psychotherapeut herrührt, ist die sozialwissenschaftliche Sexualforschung, die durch ihn auch in das Lehrprogramm der LFU Einzug hielt. Er war lange Jahre Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Sexualforschung und zählt zu den wenigen ausgebildeten Sexualtherapeuten in Österreich. Kürzlich schien sein Name auch auf einer Liste möglicher Nachfolger des renommierten deutschen Sexualwissenschaftlers Prof. Dr. Volkmar Sigusch an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main auf. Seit 2005 ist Josef-Christian Aigner Fakultätsstudienleiter der Fakultät für Bildungswissenschaften. Im Oktober 2005 wurde er auf eine Professur für „Psychosoziale Arbeit“ mit einem psychoanalytisch-pädagogischen Schwerpunkt am Institut für Erziehungswissenschaft der LFU bestellt.



Clemens Ballarin

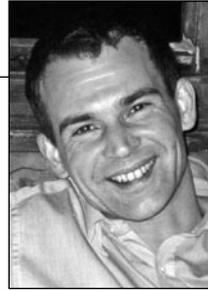
Univ.-Prof. Dr.

Herr Ballarin wurde 1968 in Ravensburg geboren. Er studierte Informatik an der Universität Fridericiana in Karlsruhe. Nach dreijährigem England-Aufenthalt als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes promovierte er 1999 an der University of Cambridge über das Thema „Computer Algebra and Theorem Proving“.

Im Anschluss war er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Karlsruhe tätig und wechselte im Winter 2001/02 an die Technische Universität München. Zum 1. September 2006 folgte Herr Ballarin dem Ruf der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Am Institut für Informatik vertritt er als Professor für Programmiersprachen die Themengebiete Logik und interaktives mechanisches Theorembeweisen. Zugleich ist er weiterhin als wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität München tätig.

Herr Ballarin gehört zum Entwicklerteam des Theorembeweislers „Isabelle“, das weltweit als Werkzeug in der Forschung und zunehmend auch in der Industrie eingesetzt wird. Die Anwendungsfelder sind weit gefächert und reichen von epistemologischen Fragestellungen der Mathematik bis zum frühzeitigen Aufdecken von Designfehlern in Prozessorarchitekturen. Herr Ballarin entwirft das Modulsystem von Isabelle und ist federführend bei der Entwicklung von dessen algebraischer Bibliothek.

Ein weiteres Forschungsgebiet von Herrn Ballarin liegt im Bereich der „verlässlichen Software“ für wissenschaftliches Rechnen, insbesondere für Computeralgebrasysteme. Dies wird, neben der Lehre, Herrn Ballarins Arbeitsschwerpunkt in Innsbruck sein.



Cord Benecke

Univ.-Prof. Dr.

Cord Benecke, geboren 1965 in der Lüneburger Heide in Norddeutschland, absolvierte das Studium der Psychologie an der Universität des Saarlandes. Zwischen 1994 und 2001 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität des Saarlandes. Hier wirkte er an DFG-Projekten zur Psychotherapie-Prozessforschung mit und promovierte 2001 summa cum laude. In dieser Zeit absolvierte er auch die Ausbildung zum Psychoanalytiker.

Parallel zu einer kürzeren Tätigkeit am Institut für Theoretische und Angewandte Psychoanalyse der Universität Bremen war Cord Benecke Stipendiat am Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst, im Bereich Kognitive Neurowissenschaften.

2003 kam er als Universitätsassistent im Bereich Klinische Psychologie an das Institut für Psychologie der Universität Innsbruck, wo er seine Habilitation mit einer empirischen Arbeit zur Grundlagen-Psychotherapieforschung abschloss. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Klinische Emotionsforschung und Psychotherapieforschung. Er versucht einen integralen Ansatz zur Erforschung von Emotion, Kognition und Interaktion bei psychischen Störungen und innerhalb des Therapieprozesses zu realisieren.

2005 wurde Prof. Benecke zum Geschäftsführer der Forschungskommission der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) sowie in das Empirical Research Committee der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA) berufen.

Im März 2006 trat er die §99-Universitätsprofessur für Klinische Psychologie am Institut für Psychologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck an.



Bernhard Fügenschuh

Univ.-Prof. Dr.

Bernhard Fügenschuh wurde am 27. Juni 1962 in Innsbruck geboren. Er belegte sein Diplomstudium am Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Innsbruck und verfasste seine Diplomarbeit zum Thema „Geochemie- und Deformationsuntersuchungen an Gneisen und Amphiboliten des mittleren Ötztals (Sulztal)“.

Von 1991-1995 arbeitete Prof. Fügenschuh als Doktorand und Assistent am Geologischen Institut der Eidgenössischen technischen Hochschule Zürich. Seine Doktorarbeit verfasste er zum Thema „Thermal and kinematic history of the Brenner area, eastern Alps, Tyrol“, die heute eine Grundlage bei den Voruntersuchungen zum Brennerbasistunnel darstellt. Am Geologisch Paläontologischen Institut der Universität Basel war er in der Zeit von 1995 - 1998 als Postdoktorand tätig und arbeitete dort an dem vom schweizerischen Nationalfonds geförderten Projekt „The southwestern termination of the Valais ocean“ mit. Von 1998 - 2005 war Prof. Fügenschuh Oberassistent am Geologisch Paläontologischen Institut der Universität Basel und arbeitete zusammen mit seinen Schweizer KollegInnen an verschiedenen Nationalfondsprojekten. Dabei entwickelten die WissenschaftlerInnen ein Modell für den gesamten Alpenraum, das einen Polaritätswechsel der Tiefenstruktur gerade im Bereich der Brennerlinie dokumentiert. Während in den West- und Zentralalpen Frankreichs und der Schweiz Europa unter die südlich angesiedelte adriatische Platte abtaucht, zeigt sich in einem Schnitt durch die österreichischen Alpen östlich des Brenners genau das umgekehrte Bild.

Die Ergebnisse des internationalen EUCOR-URGENT (Upper Rhine Graben Evolution and Neotectonics) Projektes und die von Prof. Fügenschuh geleiteten Untersuchungen zur thermischen Entwicklung des Rheingrabens sind von direkter Relevanz für Projekte auf dem Gebiet der Geothermie (eine in Mitteleuropa im Aufbau befindliche Energieform). Überdies besitzen sie auch große Aussagekraft für die Endlagerung radioaktiver Abfälle.

2005 habilitierte sich Fügenschuh, im Oktober selbigen Jahres wurde er zum Universitätsprofessor für Strukturgeologie und Geodynamik an der Universität Innsbruck ernannt.



Arnold Klotz

Univ.-Prof. Dr.

Arnold Klotz wurde am 5. August 1940 in Wörgl geboren. In der Zeit von 1959 - 1966 studierte er Architektur an der Technischen Universität Wien, wo er von 1967 - 1970 als Hochschulassistent am Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung tätig war. 1974 belegte Prof. Klotz die Höhere Staatsbaudienstprüfung in Wien, 1978 promovierte er zum Doktor der technischen Wissenschaften an der Technischen Universität Wien, 1986 habilitierte er sich an der TU Wien für das Fachgebiet „Örtliche Raumplanung unter besonderer Berücksichtigung der kommunalen Entwicklungsplanung“. Ab 1975 bereiste Prof. Klotz Grenoble (F), Ramsgate, Torquay, Eastborne (GB), Honolulu, Boston und San Francisco (USA) zum Zwecke mehrmonatiger Sprachstudien. 1995 wurde Arnold Klotz zum a.o. Univ.-Prof. an die Technische Universität Wien berufen.

Während seiner Studienzeit sammelte Prof. Klotz bereits praktische Erfahrungen in Architekturbüros in der Schweiz (Graubünden) und Tirol und nahm an einschlägigen Workshops, Seminaren, Schulungsprogrammen und Konferenzen im In- und Ausland teil.

Von 1970 - 1974 arbeitete Prof. Klotz als Referatsleiter in der Magistratsabteilung 18 (Stadt- und Landesplanung) bzw. als Leiter des Referates VI (räumliche Stadtentwicklung) der Stadtbauamtsdirektion in Wien und kehrte dann zurück nach Tirol, wo er bis 1991 Vorstand des Stadtplanungsamtes im Magistrat der Stadt Innsbruck war. Ebenso hatte er von 1983 - 1991 das Amt des Baudirektor-Stellvertreters inne. Seit 1987 verfügt Prof. Klotz über die Befugnis eines Architekten mit Bescheid vom 31.3.1987 gemäß § 15 des Ziviltechnikergesetzes. Von April 1991 bis November 2005 war er als Planungsdirektor bzw. Bereichsdirektor für Stadtplanung in der Magistrats- und Stadtbauverwaltung Wien tätig.

Seit 2002 ist Prof. Klotz Weltkulturbeauftragter der Stadt Wien, zudem betätigte er sich von 2003 - 2005 als Vertreter der Stadt Wien im „Steering Committee“ und „Advisory Board“ für die Europa Region CENTROPE (Wien, Bratislava, Győr, Brno). Von 1999 - 2005 war er Leiter des Ludwig Boltzmann Institutes für „Interdisziplinäre Stadtforschung“.

Seit 1. März 2006 ist Arnold Klotz Univ.-Prof. am Institut für Städtebau und Raumplanung der Universität Innsbruck.



Bart Lootsma

Univ.-Prof. Dr.

Bart Lootsma wurde am 17. April 1957 in Amsterdam geboren und studierte in den Jahren 1975 bis 1984 Architektur an der Eindhoven University of Technology. Er ist Historiker, Kritiker und Kurator auf den Gebieten Architektur, Design und bildende Künste. Als Forschungsleiter war er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich tätig, außerdem leitete er Forschungsprojekte am Berlage Institut in Amsterdam und Rotterdam und war Gastprofessor an der Akademie für Bildende Künste in Nürnberg und an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Bart Lootsma hielt zahlreiche Lehrveranstaltungen in den Bereichen Architektur, Design und bildende Kunst ab und war Leiter der Abteilung für 3-D-Design an der Kunstakademie in Arnhem, Niederlande.

Neben seinen wissenschaftlichen Tätigkeiten betätigte sich Lootsma als Editor und Autor mehrerer Fachzeitschriften wie zum Beispiel Forum, ARCHIS, de Architect und GAM. Er arbeitete zudem als Gastkurator für die ArchiLab 2004 in Orléans und war Kurator der Schneider-Forberg Stiftung in München.

Bart Lootsma war Mitglied mehrerer staatlicher und kommunaler Komitees, wie dem Gestaltungsbeirat in Arnhem, dem Rotterdamer Kulturrat und dem Fonds für bildende Künste, Gestaltung und Architektur. Zuletzt wurde er von der niederländischen Königin als Kronmitglied des Niederländischen Kulturrats ernannt. Auch als Autor ist Lootsma bekannt. 1998 veröffentlichte er zusammen mit Dich Rijken das Buch „Media and Architecture“. Eines seiner bekanntesten Bücher, „SuperDutch“, beschreibt moderne, architektonische Werke der Niederlande. Außerdem erschien 2004 und 2005 „ArchiLab 2004 The Naked City“.

Am 1. Feber 2006 wurde Lootsma als Universitätsprofessor an das Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck berufen.



Dirk Meyer

Univ.-Prof. Dr.

Dirk Meyer wurde am 8. April 1966 in Leverkusen, Deutschland, geboren. Er studierte von 1987 bis 1991 Chemie und Genetik an der Universität Köln, wo er auch 1995 zum Thema ‚Neuregulin in der Mausentwicklung‘ promovierte. Für seine Dissertation, die er am Max-Planck-Institut in Köln und am Max-Delbrück-Center in Berlin durchführte, wurde ihm 1996 die Otto-Hahn-Medaille zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses von der Max-Planck-Gesellschaft verliehen. Ausgestattet mit einem Forschungsstipendium der European Molecular Biology Organisation folgten 1996 bis 1998 wissenschaftliche Aufenthalte an der Harvard Medical School/Massachusetts General Hospital in Boston und an der Vanderbilt University in Nashville. 1998 zog es ihn wieder zurück nach Deutschland, wo er bis 2006 als Hochschulassistent an der Universität Freiburg in der Abteilung Entwicklungsbiologie tätig war. 2004 habilitierte er sich dort im Fachbereich Entwicklungsbiologie der Tiere.

Neben seinen Tätigkeiten in Forschung und Lehre arbeitet Dirk Meyer als Gutachter für verschiedene wissenschaftliche Organisationen und Zeitschriften und er organisierte in Freiburg zwei internationale Kongresse zum Thema Entwicklungsbiologie.

Das wissenschaftliche Interesse von Dirk Meyer gilt der Wirbeltierentwicklung, speziell den molekularen Signalmechanismen der Frühentwicklung. Sein Werdegang führte ihn nach Erforschung eines Onkogens im Frosch und der Analyse eines Signalwegs in der Maus vor etwa 10 Jahren zu molekulargenetischen Studien am Zebrafisch. Ziel seiner Forschung ist zu verstehen, wie aus den Stammzellen des frühen Embryos die unterschiedlichen Gewebetypen und Organe gebildet werden. Sein wissenschaftliches Hauptinteresse gilt der Gastrulation und der Entwicklung der Bauchspeicheldrüse, wie Veröffentlichungen in renommierten Fachzeitschriften belegen. Die Erforschung der Bildung und Regeneration von Insulin-produzierenden Inselzellen in der Bauchspeicheldrüse des Fisches könnte helfen neue Therapien für Diabetes zu entwickeln. In diesem Zusammenhang patentierte Dirk Meyer auch eine Anwendung zur in-vivo Untersuchung der Bauchspeicheldrüsenentwicklung im Fisch.

Seit 1. Juni d.J. ist Dirk Meyer als Universitätsprofessor für Molekulare Entwicklungsbiologie an der Universität Innsbruck tätig, wo er das neue Institut für Molekularbiologie leitet.



Heinrich Neisser

Univ.-Prof. Dr.

Heinrich Neisser wurde am 19. März 1936 in Wien geboren. Er studierte an der Universität Wien Rechts- und Staatswissenschaften und absolvierte den Lehrgang für internationale Studien. 1960 promovierte er zum Doktor der Rechtswissenschaften.

Von 1961 bis 1966 war Heinrich Neisser als Jurist im Präsidium des Verfassungsgerichtshofes in Wien tätig. 1966 wechselte er als Beamter in das Bundeskanzleramt, wurde dort zunächst verfassungspolitischer Referent im Kabinett des Bundeskanzlers und später Leiter des Ministerratsdienstes. 1969 bis 1970 gehörte er als Staatssekretär im Bundeskanzleramt der Bundesregierung an. 1974 wurde er Mitarbeiter der Vereinigung Österreichischer Industrieller. Ein Jahr später kam er als Abgeordneter der Österreichischen Volkspartei in den Nationalrat, dem er bis 1999 mit einer Unterbrechung von 1987 bis 1989 angehörte. Als Abgeordneter war er zunächst Wehrsprecher, dann Wissenschaftssprecher der ÖVP. Von Jänner 1987 bis April 1989 war er Bundesminister für Föderalismus und Verwaltungsreform, von 1990 bis 1994 Klubobmann des Parlamentsklubs der ÖVP und von November 1994 bis Oktober 1999 II. Präsident des Nationalrates. Von Mai 1995 bis 2004 bekleidete er die Funktion des Präsidenten der Politischen Akademie der ÖVP. Im Jahr 2004 ist er aus dieser Institution ausgeschieden.

1985 wurde Prof. Neisser als Lehrbeauftragter an das Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien berufen, seit 1989 ist er dort Honorarprofessor. Zusätzlich arbeitet Prof. Neisser seit 1997 als Gastprofessor, seit 2000 als Jean Monnet-Professor für europäische Integration an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. 2005 wurde er zum Universitätsprofessor nach § 99 Universitätsgesetz berufen. Er ist Vorsitzender des Kuratoriums des Institutes für Höhere Studien (IHS) und Präsident der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

Prof. Neisser verfasste zahlreiche Publikationen vor allem zu den Themen Parlamentarismus, Wahlrecht, Bürokratierreform, Grundrechtspolitik und Forschungspolitik.



Annette Ostendorf

Univ.-Prof. Dr.

Annette Ostendorf wurde am 27. März 1965 im niederbayerischen Straubing geboren. Nach Besuch des dortigen Gymnasiums der Ursulinen und Abitur im Jahr 1984 nahm sie das Studium der Wirtschaftspädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf und schloss dieses 1989 ab. Anschließend wurde Annette Ostendorf wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wirtschafts- und Sozialpädagogik (mit betriebswirtschaftlicher Personallehre). 1993 promovierte sie an der betriebswirtschaftlichen Fakultät der LMU München zur Dr. oec. publ. mit einer betriebspädagogischen Arbeit zum europäischen Einigungsprozess. Als wissenschaftliche Assistentin an o.g. Institut betreute sie viele Studierende in der Lehre, war in größere Forschungsprojekte (zur Entwicklung von Berufsbildungssystemstrukturen in den USA, zur Ausbildungsbedarfserhebung in Unternehmen und zur didaktische Begleitung betrieblicher Auslandspraktika) eingebunden und habilitierte sich im Juli 2004 an der betriebswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München. Annette Ostendorf wurde die *venia legendi* für ‚Berufs- und Wirtschaftspädagogik‘ erteilt. Im Anschluss an die Habilitation wurde sie zur Privatdozentin ernannt und betreute als solche weiterhin den damals vakanten Münchner Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik. In ihrer Habilitationsschrift befasste sich Annette Ostendorf mit dem betrieblichen Wissensdiskurs in seinen Konsequenzen für die betriebliche Bildungsarbeit.

Im Wintersemester 2005/2006 war Annette Ostendorf als Gastprofessorin am Institut für Organisation und Lernen tätig bevor sie ab Februar 2006 als Universitätsprofessorin die Leitung des Arbeitsbereichs ‚Wirtschaftspädagogik und Evaluationsforschung‘ an der Universität Innsbruck übernahm.

Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte von Annette Ostendorf liegen in den Bereichen berufliche Kompetenzentwicklung, Gestaltung und Implementierung interkultureller Lehr-Lern Arrangements, betriebliche Bildungsarbeit und methodologische Fragen der Wirtschaftspädagogik. In der Lehre ist es ihr ein besonderes Anliegen, die fachlich-inhaltliche mit einer forschungs-methodischen Kompetenzentwicklung der Studierenden zu verschränken.



Roman A. Siebenrock

Univ.-Prof. Dr.

Roman A. Siebenrock wurde am 30.01.1957 in Mengen, Baden-Württemberg, geboren. Er studierte von 1977 bis 1984 Theologie, Philosophie und Erwachsenenpädagogik in Innsbruck und München. 1985 begann er, gefördert vom FWF, mit der archivarischen Aufarbeitung des wissenschaftlichen Nachlasses von Karl Rahner SJ in Innsbruck. Prof. Siebenrock ist in der Schriftleitung an der Herausgabe der sämtlichen Werke Karl Rahners beteiligt. 1987 wurde er Vertragsassistent; 1992 vollbeschäftigt. 1993 promovierte er in dogmatischer Theologie bei Prof. Dr. Peter Hünemann in Tübingen. 2001 habilitierte er sich im Fach Fundamentaltheologie und wurde zum a.o. Professor ernannt. Von Beginn an arbeitete er in jener von Prof. Dr. Raymund Schwager initiierten und geleiteten Forschungsgruppe mit, aus der sich später der theologische Forschungsschwerpunkt der katholisch-theologischen Fakultät „Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung“ (RGKW) entwickelte. 2005/2006 war er Lehrstuhlvertreter an der Theologischen Fakultät in Bamberg. Am 1. März 2006 trat Prof. Siebenrock die Professur für Dogmatik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck an und übernahm die Koordination des genannten Forschungsschwerpunktes.

Das geschichtliche Interesse Prof. Siebenrocks richtet sich seit der Promotion über den englischen Theologen John Henry Newman auf die theologie- und geistesgeschichtlichen Probleme und Fragestellungen des christlichen Glaubens in der Moderne, insbesondere seit der französischen Revolution. Im Zweiten Vatikanischen Konzil, das er in einer internationalen Forschergruppen seit 1993 aufarbeitet, haben sich diese Fragestellungen in prägnanter Weise gebündelt. Seine Hauptinteressen dabei sind die Analyse und Begründung des Glaubensvollzugs, die Gottesfrage angesichts des Atheismus und Agnostizismus und das Verhältnis des Christentums zu den nichtchristlichen Religionen und Weltanschauungen.

In der Leitung des Forschungsschwerpunktes, der sich in seinen Themenschwerpunkten auf die existentiellen Herausforderungen von Gesellschaft und Kirche konzentriert, bringt er nicht nur sein Interesse an kooperativem Arbeiten ein, sondern vor allem den Sinn für konziliare (gemeinschaftliche) Erkenntnisprozesse und deren epistemologische Bedeutung.

1998 erhielt Prof. Siebenrock auf Vorschlag von Prof. Dr. Raymund Schwager SJ den Förderungspreis des Landes Tirol für Wissenschaft. Seit 2003 ist er Vorsitzender der Internationalen Deutschen Newman Gesellschaft und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Karl-Rahner-Preises (Innsbruck).



Günther Specht

Univ.-Prof. Dr.

Günther Specht, 1961 in München geboren, studierte Informatik mit Nebenfach Physik an der TU München. Im Mai 1988 schloss er sein Studium mit Auszeichnung ab und veröffentlichte seine Diplomarbeit als Buch. Von 1988 - 1993 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Informatik bei Prof. R. Bayer, Ph.D. 1992 promovierte er zum Dr. rer.nat an der TU München. In seiner Dissertationsschrift entwickelte er Erklärungs-komponenten für deduktive Datenbanken, die insbesondere auch „warum-nicht?“-Fragen beantworten können. Von 1993 - 1998 war Günther Specht als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Informatik der TU München tätig. Dort beschäftigte er sich vor allem mit Multimedia-Datenbanksysteme. Im Herbstsemester 1996 verbrachte Herr Specht einen Forschungsaufenthalt an der Helsinki University of Technology, von 1996 - 1999 hielt er Gastvorlesungen an der Universität Vilnius, Litauen, an der TU Helsinki, Finnland, und an der Universität Augsburg. Weiters leitete Specht Projekte zur Erarbeitung multimedialer Datenbanksysteme (1993 - 1998) und digitaler Bibliotheken (1997 - 2002).

1998 habilitierte er sich zum Dr. rer. nat. habil. an der TU München mit einer Arbeit über Multimedia-Datenbanksysteme. Im Sommersemester 1999 und im Wintersemester 1999/2000 hatte Günther Specht ein C3-Professur für Datenbanksysteme an der TU München inne. Im April 2000 folgte er dem Ruf der TU Ilmenau in Thüringen für Datenbanken und Informationssysteme. Dort baute er in nur einem halben Jahr einen kompletten Lehrstuhl mit Labors, einer Server/Client-Struktur und einen Lehrbetrieb für 500 Studierende auf. Ein Jahr später wurde er an die Universität Ulm berufen, an welcher er zahlreiche Aufgaben, wie die Mitgliedschaft im Fakultätsrat, den Vorsitz des Prüfungsausschusses, u.a. erfüllte.

2004 und 2005 erhielt er Rufe an die Universität Bozen, die Universität der Bundeswehr München, die Universität Tübingen und an die LFU Innsbruck. Er folgte dem Ruf der LFU Innsbruck, wo er seit März 2006 als Leiter der Forschungsgruppe Datenbanken und Informationssysteme (DBIS) am Institut für Informatik arbeitet. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit mobilen- und Multimediadatenbanken und digitalen (Medien-) Bibliotheken.

Durch seine Forschungsarbeiten und zahlreiche Veröffentlichungen erhielt Prof. Specht 1996 den Software-Engineering Preis der Ernst-Denert-Stiftung.



Harald Störrle

Univ.-Prof. Dr.

Harald Störrle, geboren am 10. Mai 1969 in Hamburg, studierte von 1990 bis 1997 Informatik mit Nebenfach Psychologie an der Universität Hamburg. 1994 - 1995 verbrachte er ein Jahr an der Universität Edinburgh und absolvierte dort den Master of Science Kurs „Theoretical Computer Science“. In der Zeit von 1991 bis 1996 erhielt er ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Von 1997 bis 2000 arbeitete Prof. Störrle an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, an welcher er ein Stipendium der DFG im Rahmen eines Graduiertenkollegs erhielt. Ebenfalls an der LMU München promovierte er zum Thema „Models of Software Architecture“ magna cum laude. Im darauf folgenden Jahr erhielt er diverse Lehraufträge an selbiger Universität, nahm an zahlreichen Konferenzen teil und trat als Gutachter im Peer-Review-Prozess auf.

2001 wechselte Prof. Störrle in die Wirtschaft, wo er als Software-Architekt und technischer Projektleiter bis 2004 bei der FJA GmbH arbeitete. In den darauf folgenden eineinhalb Jahren war er bei der Firma MGM-EDV Beratungsgesellschaft mbH in München als Senior Consultant tätig.

Mit Juni 2006 folgte Harald Störrle dem Ruf der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, an welcher er als Professor für Programmier- und Modellierungssprachen arbeitet und forscht.

Prof. Störrle gilt als herausragender Wissenschaftler, was zahlreiche Einladungen zu Vorträgen bei vielen nationalen und internationalen Tagungen beweisen. Zudem ist er Autor bzw. Co-Autor mehrerer Fachbücher und wissenschaftlicher Artikel.



Alfred Strey

Univ.-Prof. Dr.

Alfred Strey wurde 1959 in Essen (Deutschland) geboren. Von 1978 - 1981 studierte er Elektrotechnik an der Ruhr-Universität Bochum und absolvierte sein Vordiplom im November 1980. Anschließend setzte er sein Studium an der RWTH Aachen in der Studienrichtung Technische Informatik fort. Im Juli 1991 promovierte Prof. Strey an der Universität Erlangen zum Dr.-Ing., das Thema seiner Dissertationsschrift lautete „Ein Vergleich von Verbindungsnetzwerken für große SIMD-Parallelrechner“. 2000 habilitierte er sich zum Thema „Spezifikation und parallele Simulation neuronaler Netze“ an der Universität Ulm.

Dort forschte er von 1991 - 2000 als wissenschaftlicher Assistent an der Hardwareimplementierung und parallelen Simulation neuronaler Netze auf verschiedenen Rechnerarchitekturen und dem Entwurf und der Programmierung von Neurocomputern.

Davor war er in den Jahren 1985 bis 1991 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Paderborn und Erlangen-Nürnberg tätig, wo er sich vor allem mit dem Entwurf digitaler Systeme und parallelen Architekturen zur digitalen Signalverarbeitung beschäftigte.

Nach seiner Habilitation war Prof. Strey bis August 2006 Hochschuldozent an der Universität Ulm, wo er sich hauptsächlich der Analyse innovativer Konzepte moderner Prozessorarchitekturen widmete. Im September 2006 wurde Strey zum Professor für Technische Informatik an das Institut für Informatik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck berufen.

Die Forschungsinteressen Prof. Streys liegen allgemein auf dem Gebiet der Rechnerarchitektur. Dazu gehören innovative Konzepte für Prozessorarchitekturen und parallele Systemarchitekturen, Entwurf von rekonfigurierbaren Spezialprozessoren, effiziente systemnahe Programmierung und Leistungsanalyse von parallelen Systemen.

Eine jahrelange Erfahrung im Unterrichtswesen rundet seine breit gestreuten Kompetenzen ab.



Ulrike Tappeiner

Univ.-Prof. Dr.

Ulrike Tappeiner wurde 1959 in Südtirol geboren. Sie studierte an der Universität Innsbruck Biologie und Informatik und promovierte im Jahr 1985. Mit ihrer Habilitationsschrift zum Thema „Bestandesstruktur, Mikroklima, Energiehaushalt und CO₂ Gaswechsel naturnaher und unterschiedlich bewirtschafteter Gebirgsökosysteme: Analysen mit Hilfe freilandökologischer Messungen und mathematischer Modellierung“ wurde ihr 1966 die Lehrbefugnis für das Fach „Ökologie“ verliehen. Ab 1985 war Prof. Tappeiner als Universitätsassistentin am Institut für Botanik der Universität Innsbruck tätig, ab 1997 als Ao. Univ.-Prof. für Ökologie. Sie baute beginnend mit 1995 den Fachbereich „Alpine Umwelt“ an der Europäischen Akademie in Bozen auf, den sie auch heute noch wissenschaftlich leitet.

Prof. Tappeiners zentrales Arbeitsgebiet ist die prozessorientierte Ökosystemforschung und Landschaftsökologie von Gebirgslebensräumen. Die Analyse der Prozesse erfolgt auf mehreren zeitlichen und räumlichen Skalen, wobei die methodische Bandbreite sowohl experimentelle Ansätze als auch Modellierung und Szenarienentwicklung umfasst. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen u.a. die Auswirkungen von Landnutzungsänderungen auf die Biodiversität, den Kohlenstoff-, Nährstoff- und Wasserhaushalt in Gebirgslebensräumen. Neben dieser, eher grundlagenorientierte Forschung, liegt ein weiterer Schwerpunkt Prof. Tappeiners Forschung im interdisziplinären Schnittfeld Ökologie – Sozioökonomie. Beispiele dafür sind etwa die methodische Weiterentwicklung der Umweltbegutachtung und Nachhaltigkeitsmentoring.

Auf internationaler Ebene wirkt Prof. Ulrike Tappeiner durch Koordination und Mitarbeit in internationalen Projekten, Organisation von mehreren internationalen Fachtagungen und Publikationen in internationalen Zeitschriften.

2005 lehnte Prof. Tappeiner einen Ruf der Universität Münster ab, seit Herbst desselbigen Jahres hat Prof. Ulrike Tappeiner eine Professur für „Ökosystemforschung und Landschaftsökologie“ an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck inne. Dort ist sie überdies als Koordinatorin des Forschungsschwerpunktes „Ökologie des Alpenen Raumes“ tätig und seit Mai 2006 Leiterin des Instituts für Ökologie.

Zum Gedenken

ZUM GEDENKEN

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

Name		Sterbedatum
Landesrat a. D. Fridolin Zanon	Ehrensenaor der LFU Innsbruck	14.01.2006
Eleonora von Sternbach	Ehrenbürgerin der LFU Innsbruck, Trägerin des Ehrenzeichens der LFU Innsbruck, Trägerin des Verdienstkreuzes des Landes Tirol	08.02.2006
Andreas Erhard	Ao. Univ.-Prof. Dr.	22.04.2006
Josef Felderer SJ	tit. Ao. Univ.-Prof. Dr.	03.03.2006
Friedrich Brandstätter	em. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.	26.05.2006
Erhard Schnell	Ao. Univ.-Prof. Dr.	03.06.2006
Herbert Braunsteiner	em.o.Univ.-Prof. DDr.h.c.mult., Rektor 1979-1981, Vorstand der Medizinischen Universitätsklinik i. R., 1967 bis 1972 Dekan der Medizinischen Fakultät	25.07.2006
Emerich Coreth	em. Univ.-Prof. DDr., Rektor 1969/70 u. 1970/71, Dekan d. Theologischen Fakultät 1957/58 u. 1968/69, Vorstand d. Inst. f. Christliche Philosophie	01.09.2006
Eugen Olbrich	em.o. Univ.-Prof. Dr., Gründer und langjähriger Vorstand des Instituts für Biostatistik und Dokumentation	30.08.2006
Heimo Lessmann	em.o. Univ.-Prof. DI	06.10.2006
Reinhard Rieger	o. Univ. Prof.	11.10.2006
Rainer Gstrein	Univ.-Prof. Mag. Dr.	19.08.2006
Helmut Holzmann	Kommerzialrat Dipl.-Vw., Ehrenbürger der LFU	06.07.2006
Nikolaus Kehl SJ	em. Univ.-Prof. Dr., Dekan der Theologischen Fakultät 1972/73 und 1975-1977, Institutsvorstand am ehemaligen Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft 1.1.1970 - 28.2.1982	03.11.2005
Albert Pittracher	Hofrat Mag. iur., Universitätsdirektor in Ruhe, Ehrenbürger der Universität Innsbruck	22.10.2005

